

pro natura **lokal**

2/11

Luzern

Sonderwaldreservat Gitzitobel

Einstürzende Tiefgaragen und schlafen im Zelt



Würden Bauingenieure so gewissenhaft wie die Gemeinderäte in einzelnen Luzerner Gemeinden arbeiten, müsste ich im Zelt übernachten. Alles andere wäre zu gefährlich. Bei Ingenieuren äussern sich Verstösse gegen elementare Normen im Hausbau direkt in einstürzenden Balkonen und Tiefgaragen. Die Umgehung von elementaren Normen des Raumplanungsgesetzes hingegen macht sich nicht so spektakulär bemerkbar: Der Siedlungsbrei entsteht nur nach und nach.

Was meinen Sie, wie viele Bauvorsteher das Raumplanungsgesetz – die für ihren Tätigkeitsbereich zentrale Bundesnorm – nicht kennen? Im allerersten Satz wird dort der haushälterische Umgang mit dem Boden vorgeschrieben. Glauben Sie, dass es haushälterisch ist, wenn der Stimmbewölkerung die Schaffung einer Villenzone empfohlen wird? Helfen die erhofften zusätzlichen Steuereinnahmen, dass die Lebensqualität in der Gemeinde steigt? Oder helfen diese Einnahmen wenigstens, die teure Erschliessung zu amortisieren?

Haben Sie sich schon überlegt, wo Ihre Hausbank künftig die Fotos macht, mit denen sie für Hypothekarkredite wirbt? – Ich meine die Fotos, wo ein glückliches Paar auf der grünen Wiese vor unverbautem Hintergrund eine Bauparzelle besichtigt. Ohne digitale Bildbearbeitung werden solche Motive kaum mehr zu haben sein.

Die Landschaft kann sich keinen Anwalt nehmen, um sich für ihre Integrität zu wehren. Darum muss sich Pro Natura immer wieder für eine zukunftsfähige, lebenswerte Raumordnung einsetzen. Einsprachen sind dazu ein Mittel. Wenn wir sie mit einem guten Kompromiss erledigen können, freuen wir uns. Wenn wir den weiteren Rechtsweg beschreiten müssen, tun wir das.

Würden einzelne Gemeinderäte vermehrt etwas Rückgrat zeigen und über ihre Amtsdauer und die bevorstehende Wiederwahl hinaus denken, wäre das für uns einfacher. Denn viel lieber als für Einsprachen setzen wir unsere Energie für den konkreten Naturschutz ein. So zum Beispiel seit Jahrzehnten im Schongauer Gitzitobel. Dort wird die Zersiedlung kein Thema werden: Pro Natura Luzern hat da soeben dazu beigetragen, dass die Fläche des Sonderwaldreservates um eine wertvolle Fläche vergrössert werden konnte.

*Stefan Lauber
Präsident Pro Natura Luzern*

Gitzitobel: Wo sich Orchideen und Libellen gute Nacht sagen

Das Schongauer Naturschutzgebiet ist seit den 1970er-Jahren im Eigentum von Pro Natura. 2011 konnte das Refugium für seltene Pflanzen und Tiere durch den Kauf zweier Waldparzellen von 3,7 auf 5,5 Hektaren vergrössert werden.

Bei jedem Besuch des Gitzitobels – sei es für Kontrollen oder Pflegearbeiten, sei es auf Fotopirsch oder für Naturbeobachtungen – fühle ich mich wie in einer anderen Welt: Wenn der Wanderweg den kühlen Wald verlässt, öffnet sich der Blick auf eine unterschiedlich geneigte Wiesenfläche mit Blumen in allen Farben. Kein Haus, kein Leitungsmast trübt dieses Naturidyll. Eine seltene Erfahrung im meist intensiv genutzten Luzerner Mittelland. Nur hier und da erinnert das Geräusch eines Flugzeuges an die Zivilisation.

Lebensraum mit hoher Vielfalt

Die fast vier Hektaren Wiesland und Wald zeichnen sich durch eine enge Verzahnung vieler verschiedener Lebensräume aus: Halbtrockenrasen, auf denen etwa die Orchideenarten Hummel- und Bienenragwurz oder die Frühlings-Schlüsselblume blühen; Pfeifengraswiesen mit Helmorchis und Lauschschrecke; Kalk-Quellfluren, an denen die Quelljungfer (Libelle) oder der Grosse Schillerfalter beobachtet werden können.

Im lichten Buchenwald blüht der Türkenbund, und die Alpen-Heckenkirsche macht mit der dunkelroten Beere auf sich aufmerksam. Ein Grossteil der Wälder rund um die Wiese gehört pflanzensoziologisch zu den spezielleren Buchenwald-Einheiten. Sie gelten als regional seltene Waldgesellschaft.

Schwierige Bewirtschaftung

Grössere Teile des Tobelwaldes, der vom Trölete- oder Gitzitobelbach durchflossen wird, bestehen aus natürlichem Laubwald.



Foto: Niklaus Troster

Die Gestreifte Quelljungfer – eine Rote Liste Art – ist eine typische Bewohnerin offener Quellmoore. Aufnahme vom 12. Juni 2011 im Gitzitobel.

Wegen der Steilheit und teilweise schlechten Erschliessung konnten diese Waldflächen nur unter erschwerten Bedingungen genutzt werden. Auch eine Umwandlung in wirtschaftlich lohnendere Fichtenplantagen, wie es auf weiten Flächen des Luzerner Mittellandes gang und gäbe war, erfolgte im Gitzitobel nur kleinräumig. Es entstanden ideale Voraussetzungen für ein Waldreservat.

Freiwillig für Waldeigentümer

Der Kanton Luzern möchte in den nächsten Jahren zusätzlich zu den 19 bestehenden Waldreservaten weitere Reservate ausscheiden. Ob einer der 12270 Luzerner Waldeigentümer sein Grundstück für ein Reservat zur Verfügung stellt und mit dem Kanton einen langfristigen Vertrag abschliesst, ist ganz allein seine Entscheidung.

Zwei Besitzer, deren Parzellen an unsere Orchideenwiese angrenzten, wollten sich am «Waldreservat Gitzitobel» nicht betei-



Foto: Niklaus Troster

Bevor sich das Blätterdach der Buchen schliesst, entwickeln sich zahlreiche Pflanzen wie das Bingelkraut, das Buschwindröschen oder das Lungenkraut.



Der Tröletebach ist mit seinen Sand- und Schotterbänken unter anderem wichtig als Saug- oder Sonnenplatz verschiedener Edfalter. Rechts im Bild: blühender Wald-Geissbart.

ligen. Sie verkauften jedoch ihre 17 800 Quadratmeter Buchenwald anfangs 2011 an Pro Natura Luzern. Der Kaufbetrag kam einerseits aus Beiträgen des Club 500 (www.pronatura.ch/lu/club500) und des Pro Natura Dachverbandes zusammen.

Andererseits beteiligte sich Pro Natura Luzern mit Mitteln aus der Entschädigung für das Sonderwaldreservat Laubersmadghack in der Gemeinde Flühli, für das wir mit dem Kanton einen Vertrag abgeschlossen haben.

Auch die zwei neu erworbenen Waldgrundstücke werden vertraglich als Sonderwaldreservat geschützt. Damit umfasst das Waldreservat Gitzitobel mittlerweile gesamthaft 35 Hektaren.

Waldreservate

Ende 2009 waren 3,3 Prozent der Schweizer Waldfläche als Waldreservate ausgeschieden. Das Waldprogramm Schweiz peilt als Ziel bis 2030 zehn Prozent an. Der Kanton Luzern hat bis heute 1150 Hektaren



Foto: James G. Perret

Die stattliche Orchidee Purpur-Knabenkraut kommt im Kanton Luzern nur im Gitzitobel vor.

vertraglich gesichert. Das sind drei Prozent des Luzerner Waldes. Man unterscheidet zwischen Naturwaldreservaten (auch Totalwaldreservate genannt), die sich selbst überlassen bleiben und Sonderwaldreservaten, in denen mit gezielten Eingriffen spezielle Tiere und Pflanzen gefördert werden. Vor allem im intensiv genutzten Mittelland müssen unbedingt noch grosse Anstrengungen zur Ausscheidung von Waldreservaten unternommen werden. Zusätzlich sollen ökologische Ausgleichsflächen wie Altholzinseln bezeichnet, Waldränder aufgelichtet und Amphibienlaichgewässer neu geschaffen werden.

Sorge tragen

Gebiete wie das Gitzitobel mit einer derart grossen Artenvielfalt auf kleinem Raum sind selten geworden. Umso mehr gilt es, diesen Werten Sorge zu tragen.

Wir bitten Besucher und Besucherinnen des Naturschutzgebietes, die Wege auf keinen Fall zu verlassen. Mit einem Feldstecher lassen sich viele wunderschöne Pflanzen, Libellen und Schmetterlinge beobachten. Auch das Fotografieren ist vom Wegrand aus möglich. Besten Dank!

*Niklaus Troxler
Projektleiter*

Vielfältige Waldlebensräume für Fledermäuse

Von den 30 bisher in der Schweiz vorkommenden Fledermausarten sind im Kanton Luzern bis heute bereits 17 Arten nachgewiesen worden. Etliche dieser fliegenden Säugetiere nutzen den Wald als Jagdhabitat oder übertagen in Baumhöhlen. Was liegt deshalb näher, als sich 2011, dem UNO-Jahr der Wälder und dem Jahr der Fledermäuse, etwas näher mit diesen nachtaktiven, geschickten Insektenjägerinnen zu befassen und sie damit aus ihrem - im wahrsten Sinn des Wortes - Schattendasein zu holen.

Naturnahe, strukturreiche, standortgerechte Wälder sind mit ihrem Insektenreichtum ein Schlaraffenland für viele Fledermausarten. Alt- und Totholz fördert das Nahrungsangebot zusätzlich. Fledermäuse jagen gern entlang von Strukturen wie Weg- und Waldrändern, Lichtungen, Bachläufen und Kleingewässern. Bäume stellen ideale Leitstrukturen dar. Sie dienen den echoortenden Fledermäusen zur Orientierung und bieten gleichzeitig Schutz vor Feinden wie Greifvögeln und Eulen.

Jagd auf dem Waldboden

Gewisse Fledermausarten machen auch mitten im Wald Jagd, bodennah oder rund um die Baustämme, und finden da ihre bevorzugte Nahrung. Braune Langohren und Bechsteinfledermäuse suchen im geschickten, langsamen Flug Bäume und Büsche nach Faltern, Raupen und Spinnen ab. Hoch oben wird der Übergangsbereich zwischen Baumkronen und freiem Himmel als Jagdraum genutzt. Der Grosse Abendsegler etwa, innerhalb von engen Strukturen ungeschickt, macht dort in schnellem Flug erfolgreich Jagd auf schwärmende Insekten. Auch strauchschichtarme Buchen-Hallenwälder mit geschlossenem Kronendach können für gewisse Fledermäuse wie z. B. das Grosse Mausohr sehr gute, ja sogar bevorzugte Jagdgründe sein. Dort werden am



Foto: Céline Ernst

Bechsteinfledermaus *Myotis bechsteinii*. Sie bevorzugt zur Jagd strukturreiche Mischwälder. Die Verstecke befinden sich meist in Baumhöhlen oder Fledermauskästen.



Foto: Annie Ehrenbold

Die Mopsfledermaus *Barbastellus barbastella* sucht vor allem hinter abstehender Rinde von absterbenden oder toten Bäumen, seltener auch in Baumhöhlen oder -spalten Zuflucht.

Boden vor allem Laufkäfer erbeutet, welche sich durch ihre Krabbelgeräusche verraten.

Dach über dem Kopf

Wälder dienen den Fledermäusen aber nicht nur als Jagdlebensraum, sondern bieten mehreren Arten Verstecke. In alten Specht- oder Aufrisshöhlen ziehen Wasserfledermäuse, Langohren und Bechsteinfledermäuse, unter abstehenden Borken Mopsfledermäuse und wahrscheinlich auch Mückenfledermäuse ihre Jungen auf. Baumhöhlen dienen als Winterschlafverstecke für Abendsegler und Rauhautfledermäuse. Verschiedenste Spalten an Bäumen sind ideale Quartiere für weitere Arten und bieten Schutz vor Wind, Wetter und Fressfeinden.

Vernetzung ist wichtig

Sind die Wälder zusätzlich durch Hecken und andere Leitstrukturen noch gut an Siedlungen oder geeignete Einzelgebäude gebunden, gewinnt der Wald auch für gebäudebewohnende Arten an Attraktivität. Wald- und Forsthütten können gleichzeitig mehreren Fledermausarten Unterschlupf bieten. Auch Fledermauskästen an Jagdhochsitzen werden besiedelt.

Schwierig zu beobachten

Um verschiedene Fledermausarten nachzuweisen, mussten bisher Netze aufgestellt werden. Nun bieten sich mit der akustischen Aufnahme von Fledermausrufen ganz neue Möglichkeiten. Dabei wer-

den die für das menschliche Ohr unhörbaren Ultraschalllaute der Fledermäuse aufgezeichnet. Diese Rufe können dann einer Art zugeordnet werden. Mit Flaschenzügen können die Geräte auch zuoberst in den Baumkronen platziert werden. Damit ist es möglich, auch Fledermausarten zu erfassen, die bevorzugt in diesem für uns schwer zugänglichen Bereich jagen.

Fledermäuse zeigen Waldqualität

Fledermäuse sind auf intakte Habitate angewiesen und meiden, nicht zuletzt dank ihrer Mobilität, minderwertige Lebensräume. Dies macht sie zu ausgezeichneten Zeigern für den Wert eines Lebensraums. So weist eine reiche Fledermausfauna auf einen ökologisch wertvollen Wald hin.

Ruth Ehrenbold

Kantonale Fledermausschutz-Beauftragte

Weitere Informationen und Beratung:
www.fledermaus.info/luzern

Massnahmen zur Förderung von Fledermäusen im Wald

Wald bietet Fledermäusen Nahrung, Verstecke und Orientierungsstrukturen. Um Fledermäuse im Wald zu fördern, braucht es deshalb folgende generelle Massnahmen:

- Standortgerechte, einheimische Baumarten
- 10% der Waldfläche als naturbelassene Schutzgebiete (Naturwaldreservate)
- Fördern von Altholzinseln
- Vernetzung isolierter Waldbestände
- 5 Spechthöhlenbäume pro Hektar Wald
- 5 Totholzbäume pro Hektar Wald
- Förderung von Auen- und Eichenwäldern
- Förderung von lichten Wäldern
- Förderung traditioneller Waldbauformen wie Mittelwald, Niederwald, Kastanienselven
- Förderung abgestufter und verzahnter Waldränder



Foto: Niklaus Troxler

Gestufte und mit der angrenzenden Wiese verzahnte Waldränder sind besonders artenreich und dienen damit auch Fledermäusen als Jagdlebensraum.

Auf den Spuren der Zeit wandern

Warum zog es die Glasbläser ausgerechnet ins Entlebuch? War der Teufel am Werk auf der Schrattenfluh? Kennen Sie das Wollgras oder den Sonnentau? Wie kamen die Strohhäbner zu ihrem Vermögen? Wozu dienten Lebhäge? Waren die Neandertaler tatsächlich die frühesten Besucher der Rigi?

Antworten auf solche und viele weitere Fragen hält die vollkommen überarbeitete Fassung dieses speziellen Wanderführers bereit. Auf über 300 Seiten werden in insgesamt 31 Wanderungen über 100 geschichtsträchtige Örtlichkeiten und Landschaften im Kanton Luzern beschrieben. Die Geschichte der Wässermatten, die archäologischen Funde im Wauwilermoos, die Entstehung des Städtchens Willisau, die Köhler und Goldwäscher vom Napf oder die erste Bierbrauerei im Entlebuch.

Jeder Wanderung gehen eine Karte und eine Zusammenfassung der Wanderroute sowie wichtige Hinweise zu Ausgangs- und Endpunkten, Wanderzeit, günstiger Jahreszeit,

Anforderung, An- und Rückfahrt, Varianten oder Verpflegungsmöglichkeiten voraus. Trotz der einfach zu lesenden Karten und einem Beschrieb der Wanderroute sollte man nicht auf die üblichen Landeskarten verzichten. Die Abfolge der Wanderungen verläuft von West nach Ost, mit der Wanderung Altbüren – St. Urban beginnend und mit einem Ausflug auf die Rigi endend. Die meisten Wandervorschläge finden sich im Flachland und in den Voralpen. Bei den allermeisten Wanderungen handelt es sich um Rundwanderungen. Die Wanderzeiten betragen zwei bis sechs Stunden. Ausgangs- und Endpunkte sind zudem mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar. Zentraler Inhalt sind die Beschreibungen der besuchten Örtlichkeiten, die sich jeweils entlang der Wanderrouten finden. Die Örtlichkeiten sind in den Karten mit einer Nummer bezeichnet. In den Texten finden sich immer wieder Hinweise auf Museen und ausgewählte Literatur. Die Beschreibung der Wanderroute hebt sich dank kleinerer, blauer Schrift gut vom übrigen Text ab. Dies erleichtert die Nutzung des Buches ungemein.

Und dank dem handlichen Format passt das Buch zudem in jeden Rucksack.

Samuel Ehrenbold



Zeitspuren. Die Kulturgeschichte des Kantons Luzern erwandern, Judith Rickenbach, 304 Seiten, 91 farbige und 68 s/w Abbildungen sowie 31 Karten, 12,5 x 22,5 cm, ISBN 978-3-9523448-0-4, Fr. 48.-. Bezug: Verlag kauf + lies, Brambergstrasse 78, 6004 Luzern, 041 240 78 48, www.kaufundlies.ch oder im Buchhandel.

Spass haben, Natur entdecken und Spannendes erleben in der Jugendgruppe

Die Jugendgruppe von Pro Natura Luzern trifft sich drei Mal im Monat, um die Natur näher kennenzulernen, zu erforschen und um miteinander Spass zu haben.

Nebst Arbeitseinsätzen wird auch gebastelt oder mit Naturprodukten gekocht. Das Leitungsteam besteht aus elf engagierten und motivierten jungen Leuten. An die Anlässe kommen naturbegeisterte Kinder und Jugendliche von der 2. bis 8. Klasse.

Tauwurm ...

Im vergangenen Frühling haben wir vieles zusammen erlebt. Vor allem der Regenwurmanlass war sehr spannend und lehrreich. Mit 19 Teilnehmenden machten wir uns auf die Suche nach den Regenwürmern des Bireggwaldes. Dort erforschten wir den Lebensraum des sogenannten «Tauwurms» in Waldboden, Acker und Wiese. Durch Becherlupen konnten wir das «Tier des Jahres» auch aus nächster Nähe beobachten. Dabei fanden wir heraus, dass der Regenwurm keine Augen und Ohren besitzt. Als wir die Tauwürmer wieder in ihr Erdreich zurückgelassen hatten, wollten wir uns selbst wie Regenwürmer fühlen und spielten dazu «Wurm-Verstecken» und viele andere lustige Spiele. Unterwegs hatten wir verschiedene Naturalien aus dem Wald gesammelt und überlegten uns nun, welche davon der Regenwurm frisst. Als es Zeit wurde, machten wir uns wieder auf den Rückweg und jede/r wusste, dass der Regenwurm eigentlich Tauwurm heisst und dass es nichts bringt, wenn man ihn in zwei Teile schneidet, da nicht beide Teile weiterleben.

... und Ochsenzunge

In diesem Frühling besuchten wir auch die Wildstaudengärtnerei in Waldibrücke. Wir wurden freundlich begrüsst und durch die Gärtnerei geführt. Zu entdecken gab es Natternkopf, Klappertopf, Ochsenzunge, Eselsdistel und viele andere einheimi-



Foto: Franziska Arnold

Auf der Suche nach dem Tauwurm.



Foto: Mara Knüsel

Auf Entdeckungstour in der Wildstaudengärtnerei.

sche Pflanzenarten. Danach durfte jeder seine eigene «Nickende Distel» eintopfen und später als Erinnerung mit nach Hause nehmen. Die Luzerner Hummeln werden sich sicher über die Disteln freuen!

In den kleinen Teichen fingen wir Frösche und Bergmolche. Die Schlamm-schnecken wurden aus den Teichen gefischt, die Posthornschnecken jedoch durften bleiben. Auch die Igel werden sich freuen, da wir die Gärtnerei-Nacktschnecken in der nahegelegenen Böschung ausgesetzt haben.

Nach einem kurzen Spaziergang zum Picknickplatz assen wir das mitgebrachte Essen. Auch die Sonne zeigte sich kurz. Zurück in der Gärtnerei wurden die Nickenden Disteln sorgfältig eingepackt und die Rucksäcke für die Heimfahrt bereit gemacht.

Mara Knüsel

Haben wir dein Interesse geweckt? Komm doch auch mit und entdecke zusammen mit uns die Natur! Weitere Infos findest du auf unserer Webseite: www.pronatura.ch/lu/jugendgruppe

Agenda

- **20./21. August 2011:**
Bio-Markt in Zug
- **27. August 2011:**
Steinbock-Exkursion Pilatus

Auf der Webseite www.pronatura.ch/lu wird die Agenda laufend aktualisiert. Zudem finden Sie dort Hintergrundinformationen zu Projekten und Schutzgebieten, die Bestimmungen für das Angeln am Baldeggersee sowie verschiedene Unterlagen im Download-Angebot.

Walderlebnistage für Familien

Die UNO hat 2011 zum Internationalen Jahr des Waldes erklärt. Aus diesem Anlass bietet die Erlebnisschule auf dem ganzen Kantonsgebiet Walderlebnistage für Familien an. Familien verbringen unter fachkundiger Leitung spielend und forschend einen Sonntag im Wald. Anlässe finden von Mai bis September statt und sind kostenlos. Details zu den einzelnen Anlässen und zur Anmeldung: www.erlebnisschule.ch

Impressum

Mitgliederzeitschrift von Pro Natura Luzern
Erscheint 2- bis 4-mal jährlich

Titelbild:

Naturschutzgebiet Gitzitobel in Schongau (Ausschnitt) mit dem neu erworbenen Buchenwald und blühenden Frühlings-Schlüsselblumen in der Magerwiese.

Foto: Niklaus Troxler

Herausgeberin:

Pro Natura Luzern
Geschäftsstelle:
Mühlemattstrasse 28, 6004 Luzern
Tel. 041 240 54 55, Postkonto 60-17029-7
www.pronatura.ch/lu
E-Mail: luzern@pronatura.ch

Redaktion:

Samuel Ehrenbold, Niklaus Troxler

Layout, Druck und Versand:

Vogt-Schild Druck AG, 4552 Derendingen

Auflage: 4700

Faulpelze und Alleskönner am Pilatus

Vor 100 Jahren wurde der erste Steinbock in den Schweizer Alpen ausgesetzt, nachdem er im Laufe des 19. Jahrhunderts ausgerottet wurde. Ein denkwürdiges Jubiläum, das die Pro Natura Sektionen Luzern und Unterwalden mit einer alpinen Exkursion feiern wollen.

Kommen Sie deshalb mit uns auf Steinwild-Pirsch am Pilatus und erfahren Sie von Kennern Wissenswertes zu den gewandten Felskletterern. Auf einer kurzen Wanderung von Pilatus Kulm aufs Tomlishorn gibt es zahlreiche Möglichkeiten für Beobachtungen der alpinen Tierwelt.

Exkursion

- **Datum:** Samstag, 27. August 2011
- **Ort:** Pilatus
- **Zeit:** 10.15 bis 14.00 Uhr
- **Exkursionsleitung:** Ueli Imdorf und Paul Amstutz, Steinwild-Kenner
- **Teilnehmende:** offen für alle Interessierten; die Teilnehmerzahl ist auf 30 Personen beschränkt (in der Reihenfolge der Anmeldungen), Geländegängigkeit erforderlich (teilweise befestigter Fussweg mit Treppen).
- Die Exkursion ist kostenlos; Reisekosten gehen zu Lasten der Teilnehmenden; Versicherung ist Sache der Teilnehmenden.
- **Anmeldung und Auskunft:** bis 17. Juli 2011 auf der Geschäftsstelle von Pro Natura Luzern: Tel. 041 240 54 55 (Mo, Di, Do 13:30-17 Uhr), luzern@pronatura.ch, www.pronatura.ch/lu



Steinbock am Pilatus.

Das Detailprogramm zur Exkursion finden Sie auf unserer Webseite www.pronatura.ch/lu/agenda
Weitere Informationen und zusätzliche Exkursionsangebote für die ganze Schweiz finden Sie unter www.steinbock2011.ch



Werden Sie wieder heimisch,
mit beseelten, lebendigen Gärten

BIOTERRA Naturgarten Fachbetrieb:

Pius Inderbitzin, 6043 Adligenswil

076 / 520 09 08, mail@naturnahe-gaerten.ch

